

Predigt in der Osternacht

„Jetzt gilt es zu reden“ – so hat vor wenigen Wochen einer unserer Kollegen seine Rede, seine Predigt, am Sarg unseres gemeinsamen Freundes begonnen.

„Jetzt gilt es zu reden“, vom Tod und der Auferstehung und zwar so, dass ich mich nicht in kleine Münze flüchte, weil wir doch nichts wissen und am Grab mit leeren Händen stehen, sondern Hoffnung bezeuge, Lebensmut schaffe, Halleluja singe.

Wer bin ich, dass ich das kann oder soll?

Ist Ostern womöglich jedes Jahr neu ein Selbstversuch, um die Tragfähigkeit der eigenen Hoffnung zu prüfen? Wie kann es gehen, dass wir, auch wenn es der Kopf nicht begreifen kann und wir schon deswegen ein liturgisches Hochfest brauchen, das Osterwunder nicht in zu kleine Alltagsmünze umrubeln?

Kann nur von Auferstehung reden, wer gestorben ist?

Kann Auferstehung nur sein, wo Tod ist?

Ja, vielleicht. Denn an Gräbern zu stehen, gehört zu unserem Leben dazu.

An unseren Gräbern fängt die Auferstehungsgeschichte an.

Dort stehen wir. Manchmal in Frieden, weil ein langes Leben zu Ende gegangen ist, weil es Fülle und Glück gegeben hat, weil wir Gründe haben, dankbar zu sein.

Und manchmal stehen wir dort am Ende eines Lebensweges, der mühsam und schwer geworden ist. Dann beugen wir uns unter Gottes Willen und halten uns tapfer daran fest, dass mit dem Tod auch Schmerz und Leid vorbei sind, dass es – so sagen wir es jedenfalls – Erlösung war.

Und manchmal stehen wir dort fassungslos und es geht nicht in unseren Kopf. Man kann sich nicht vorstellen, dass der, der eben noch so voller Leben, Pläne und Zukunft war, jetzt kalt und tot in der Erde liegt... -

Man weiß nur, es ist etwas Unumkehrbares geschehen, von hier aus geht kein Weg zurück, in das was war.

Am Grab Jesu wird von all dem etwas dabei gewesen sein:

- das Staunen darüber, dass es diesen besonderen Menschen gegeben hat und die Dankbarkeit, ihm begegnet zu sein
- die erschöpfte Erleichterung, dass das Leid und die Quälerei nun vorbei sind
- die Fassungslosigkeit, dass das nötig war und überhaupt geschehen ist...
- die Wut, dass es soweit kommen musste
- die Liebe, die keine Zukunft mehr weiß

Ich könnte noch vieles aufzählen, aber schon jetzt ist deutlich: in Jesu Tod sind all unsere Tode aufgehoben. Sie werden nicht einfacher, erträglicher, begreifbarer – aber was immer uns an den Gräbern, derer die unser Leben geteilt haben, umtreibt, es hat auch am Grab Jesu seinen Ort und seine Gültigkeit. Und gültig ist auch, dass es kein Zurück gibt, kein Wunder, dass uns in die Zeit zurückbringt, in der wir noch vollständig waren und dass gestorben werden wird, nur den Horizont markierte.

Zurück geht nicht. Am Grab bleiben auch nicht.

Also nach vorn! Auf in den Ostermorgen!

Die ersten Schritte gehen nicht gut – wenn wir hier im Dunkeln aus der Krypta hochkommen, dann tasten wir uns auch sehr vorsichtig vorwärts. Aber wenn der Osterleuchter brennt, dann sehen wir schon wieder bisschen Boden unter den Füßen, erkennen, wo es lang geht und erinnern uns wie Jünger Jesu dran, dass uns mit dem Toten eine Herzensgeschichte verbunden hat. Die ist noch da, unsere Herzen pochen noch und wir erinnern uns: Brannte

nicht unser Herz? Tut es das nicht noch immer? Die Liebe ist noch da! Schon schimmert alles in warmen Kerzenlicht, das große Osterlob erklingt und wir hören, dass der, der eben noch kalt und taub, gemartert und verlassen im Grab lag, zu uns sagt:

„Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“

Ostern! Ich lebe!

Eben noch standen wir stehen fassungslos an den Gräbern derer, die zu unserem Leben gehörten und fragten uns, was mit unseren Toten ist. Wir suchten nach Bildern und tröstenden Worten, sagen: Sie sind aufgehoben bei Gott, geborgen in seinem Frieden. Noch suchen wir unsere Toten im nächtlichen Sternenhimmel, im Aufblitzen eines Lichtstrahles, in der Weite des Himmels und in uns selbst. Aber schon dämmert uns, dass wir erst sehen und schauen werden, was mit unseren Toten ist, wenn wir selbst gestorben sind, dass wir jetzt nicht mehr wissen können, als dass Jesus Christus, der gestorben ist und begraben wurde, sagt:

„Ich lebe, und ihr sollt auch leben!“

Das könnte doch reichen! Das heißt doch, unsere Toten können wir Gott getrost anvertrauen! Er lebt und sie werden auch leben! Ist das Ostern? Ja unbedingt. Und Auferstehung ist noch viel mehr, denn jetzt wendet sich Jesus uns zu, die wir hier weiterleben müssen, ohne die, die wir geliebt haben und sagt:

„Ich lebe, und ihr sollt auch leben!“

Es mag uns so vorkommen, als ob der Tod im Leben überhandnimmt.

Aber wir feiern Ostern, weil wir leben, weil wir eine Hoffnung haben, die Mut und Kraft schenkt, jetzt und hier und weil wir erfahren: ja, wir sind immer noch da, so banal es klingt, so erstaunlich und wundersam ist es auch: das Leben geht weiter!

Jesus Christus lebt und wir hier, wir sollen nicht an den Gräbern stehen bleiben, wir sollen auch leben! Wunderbare Sprache: sollen! nicht müssen, sondern dürfen und vor allem können! Auferstehung gibt es auch in diesem Leben und das ist wahrlich keine kleine Münze, sondern große Hoffnung.

Sie kommt nicht, durch theologische Lehre oder dogmatische Systeme. Herz und Seele können wir mit Scharfsinn in Schach halten aber überlisten können wir sie nicht. Diese Hoffnung ist unter uns, weil sie lebendig ist und macht! So kommt sie in Bildern, Musik, Umarmung, Liebe und Wärme.

Wir bereiten uns ein Osterfest, jetzt, denn uns ist gesagt:

„Ich lebe, und ihr sollt auch leben!“

Manche Bilder schenkt uns schon diese Nacht: aus dem Dunkel der Krypta, der Gräber kommt das Osterlicht zurück, erst allein, aber dann erfüllt es den ganzen Dom, lässt uns die Gesichter der Menschen neben uns sehen, die sind ja wirklich da, lebendig und in unserem Leben! An ihnen sehen wir, mag der Tod auch noch so unweigerlich und endgültig in unser Leben einbrechen, er nimmt nicht überhand, denn wir sind nicht allein.

Ein zweites: wo der Tod einen Menschen aus unserer Leben weggerissen hat, entsteht eine Lücke, die zwingt zusammenzurücken, so entsteht neue Nähe, die die lebendige Kraft und menschliche Wärme der anderen neu spürbar macht.

Und drittens: ja, es wird immer wieder und überall gestorben, oft gewaltsam und deshalb denken wir, sinnlos – aber wächst nicht zugleich aus der Verzweiflung Solidarität, aus dem Zusammenbruch der Aufbruch, aus dem Tod neue Kraft und neues Leben?

Ostern 2018.

Es bleibt uns nicht erspart an Gräbern zu stehen, aber dort wo der Tod ist, dort ist auch Auferstehung, denn Jesus Christus spricht - vielleicht irgendwo in den Himmeln oder unten in den Gräbern zu unseren Toten - aber ganz gewiss hier zu uns: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben!“ Halleluja.